

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 21

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

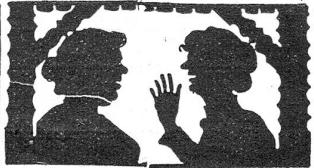
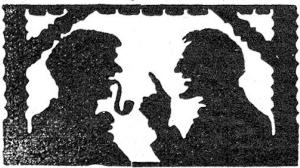
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sChlapperaläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.



Maiglöckchen.

Die Maiglöckchen duften
Ringsum auf der Flur,
Und auch in der Stadt schwärmt
Man nur für Natur.
Denn steigt 's Thermometer
Ein ganz kleines Stück,
Gleich schlüpfen die Röcke
Auf „Kneifrei“ zurück.
Und dringt durch die Wolken
Ein sonniger Strahl,
Erweitert der Ausschnitt
Sich zentrifugal.
Und folgt man so weiter
Dem Ruf der Natur:
So braucht es im Juni
Ein Feigenblatt nur.

Oha.

Deppis vom Märkt.

(Argauerisch.)

(Nachdruck verboten.)

„Esch denn scho wohr, z'Bärn of em Märkt
esch immer ergend öppis los.“

Um leichte Zufällig ich e Ma mit e me Chare
voll Hühnerchäsi d'Kehlergäss us gschnujet. Das
esch denn öppe gar kei Chlyngkeit gsy, denn die
Ställ sind lints ond räcks wyt über de Wagen 'us
gschande und händ s'reinst Sperrgut dargichtet.
Und d'Kehlergäss is vo Lüter Fleisch- und Chäss-
ständ und Huusfraue, wo weder emol Glägeheit
zomene Lamp gha händ, e so äng gsy, daß dr
Wage chuum dore cho esch. Ned vergäbe händse
vo alle Syste dem Ma zu griestet: „Seh! pah auf
met dyne Hühnerne!“ Oi einisch hett Alles use-
brület. E Chässstand het a fo wante; zeric
d'Styerwänd, denn s'Dach, und oj einisch esch
Alles zänegchrachet. Dr Chäss hett sech os de
Trümmere use grettet, der Uncle hett nomeno
ei Tätsch b'bildet, d'Gwichtstei send omenander-
grungelet. Über s'gräflichste esch der Chässhuude-
besitzer gsy. Da esch metten im Trümmerehuuse
gstande und hett ned gwößt, was au das soll
gä. Ich hett natürlech d'Vegutachig vo de Lüüte
agsange. „Me sött denn doch“, het Eine gmeint,
„es Gieß ha, wonach derige gwackelige Ständ
verbotte sind.“ Ond so esch es wüter ggange.
Do esch e Biuurema cho ond hett schünts, wäred
alle Andere glachet händ, wörlisch Erbarme mei
dem Chässandler gha. „Hilf au e chly zäme
läse“, seid er zomene Bueb, wo wie alle Buebi
weder emol z'vorderst gsy esch. Ond da het au
es paar Schabzegerstöckli uuf gläse. Y weiß aber

ned, wie das cho esch: of einisch händ der Chäss-
andler ond dr Biur en Wortwechsel metenander
agsange. Y ha ddänkt: „Do hett mes weder
wemme es guets Hörz hett“. Ond wo's hem
Chässandler per „Stärne“ und „verbrännte“
tönt hett, han'g wüter dänkt: „Züri ond Bärn
pralle weder emol oseander.“ Die beide Kampf-
hähn händ enand ose Bode grüttet. Gottlob hett
alles de Hüehnli of em Wagen nüüd gmacht.

Do taucht of einisch obena dr Kehlergäss en
Frau uuf, wo y scho am Morge osem Märkt
betrachtet ha. Anere lange, lange Stange hett
se es Plakat of em Märkt ohne treit, of dem esch
e Christuschoß gsy, über demm en Inschrift
gschande esch: „Christus weint über das Schweizer-
völk“, so chänisch hettet gheize. Die Frau esch
bemene Meisterschland schtob blebe ond hett
agsange a dä Mezgerborsch en Anschprach halte.
„Lueget, Frau“, sait do dä, „Chr söttet jch zo
den Manne ahe, wo dert enander bluetig schlönd!“
De Frau — s'esch denn no e Landsmänni vo
meer — esch sofort of die Beide zuegloose, esch
met vorwörschölem Blick vor se her gschandte
ond hett stellschwiegend met der freie Hand of
d'Inschrift vom Plakat bedüütet. Über was hett
das gnükt. „Jo wolle“, hett der Zürribüter afo
brüele, „Ab somene Wyberbolch chönnit me denn
scho hüüle.“

Do hettet wieder e Zwoßchfall ggä. Of einisch
got d'Für vonnere Wirtschaft us, ond e dem Momänt
sind vier Polizisichts of em Ringplatz a dr Kehler-
gäss erschien. Ond wäred die beide Manne ere
Kämpf z'beände agsange händ, händ se agsange,
d'Name vo de Umstehende z'erfrooge. Do ben y
gschöbe, dem y ha kei Voost, em Notizbuch
vomene Polizisicht z'schöbe.

H. C.

Vorsommer.

Sommerbügel flattern heut'
Flott durch alle Straßen,
Farbenfroh und unschuldswieß,
Bapplig und gelassen.
Flattern hin und flattern her,
Kichern, kosen, scherzen,
Angeln aber alle doch
Nur nach Männerherzen.

Männerherzen gibt es viel,
Heiße, kalte, warme:
Ein's auf Seidenstrümpfe fliegt,
Ein's auf nackte Arme.
Manches sieht man durch den Rock
Springen, hüpfen, rattern,
Sieht es nur ein Seidenband,
Wo im Winde flattern.

Mädchenherzen gibt es auch
In und um den Lauben,
Lassen sich von Männern gern
Mehr als einmal rauben.
Aber trotzdem, grösstenteils,
Sagen meist die Dinger:
„Wenn schon, dann schon, aber nur
Mit dem Ring am Finger.“

Slarabäus.

Was es z'Bärn für Lüt git.

Es git derig, wo ds Gras gsch machse und
derig, wo d'Flöh ghöre hueschte. Es git aber
o derig, wo nie nüt wei gsch ha und derig, wo
nie nüt wei ghört ha. Es git derig, wo meine,
all' ander Lüt syge nume für si da und derig,
wo meine, wenn si einisch nümmre da syge, ghei

d'Wält zäme. Es git derig, wo meine, si heige
d'Wyshheit hampfelews g'sräfe und git derig,
wo über ihri eigeti Dummheit us schtolpere. Es
git derig, wo meh chöü als nume Brot ässe und
o derig, wo mit em Sac gschlage sy oder wo
Mähi am Emel hei. Es git derig, wo's furchtbiß
hinder de-n-Ohre hei und derig, wo dümmer sy
als Untema's Ezel. Es git derig, wo Haar a de
Bänd hei und derig, wo drysluege chöü wie der
heilig Abe oder so, wie wenn si leis Wässerli
trübe chönnit. Es git derig, wo drysfahre wie
ne Muni i ne Chriishuise und derig, wo guet
nach em Tod z'schicke wäre. Es git derig, wo ne
ds Muul geit wie Bachschätzles hindere und
derig, wo me chönnit meine, si chönnit nid us
zwoi zelle. Es git derig, wo ne der Rid zue de
n-Duge us suegt und derig, wo vor Schtözli
fascht umgheie. Es git derig, wo ds Blaue vom
Himmel obe-n-abe flueche, derig, wo vom Aff
bisse yh, derig, wo's nid guet jch mit ne Chrii
z'ässe, derig, wo dem Tüsel sy us der Hütte
g'gumpet oder wo-n-ism sy ab em Chare gheit,
derig, wo nie nüt Wüschts i d'Schitube mache,
wenn me se vorhär nüegheit und de git's o derig,
wo me sött ung'schäpft dure Bode abeschla.

Es git aber o Lüt, wo ne guldflutere Charakter
hei. Das vernimmt me aber gwöhnlich erscht,
wenn si gschtörbe sy.

Walter Morf.

Bedenkliche Anpreisung.

Ein Buchhändler pries einen Roman wie folgt
an: „Wir sind davon überzeugt, daß jedermann
dieses Buch mit grösstem Vergnügen aus der
Hand legen wird.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Was hät der Tell gmacht!“

Schüler: „Der Tell hät sim Bueb en Döpfel
zmittst dur de Chöpf dure gschosse.“

Eine komplizierte Uhr.

Ein Fremder bemerkte in einer Gaststube des
Berner Oberlandes eine zwar gehende, aber
vollständig falsch zeigende Wanduhr. Der Wirt,
darüber befragt, gibt folgende Erklärung: „Wait
ehr das Zyt umma gah, das Zyt geit rächt,
das mues mer umme verstaah; nämlich we das
ilsi schlaht und de halbi siissi zeigt, isch es genau
dreiviertel us siebni.“

Ein aufgeregter Brief.

Eines Tages übergab die junge Frau Giezen-
danner ihrem Manne einen Brief mit der Bitte,
ihn erst zu öffnen, wenn er im Geschäft sei.

Von bangen Ahnungen erfüllt, nahm Giezen-
danner den Brief entgegen, eilte damit ins Geschäft
und las:

„Ich bin genötigt, Dir etwas mitzuteilen, was
Deine Sicherheit beträchtlich stören wird, aber
es ist nicht meine Schuld. Du sollst alles wissen...“

Giezenanners Blicke flogen schneller über die
Zeilen:

„Eine Frau weiß zu leiden, aber zur
rechten Zeit auch sich zu wehren. Um es kurz
zu machen: Unsere Kohlen sind ausgegangen.
Sei so gut und bestelle sofort. Ich habe Dich
wohl zehnmal daran erinnert, aber Du hast es
stets vergessen. Darum schreibe ich Dir.“

Indirekt.

A.: „Du, jib mir mal 'n Streichholz.“

B.: „Da — wozu brauchste det denn?“

A.: „Ich möchte eine von deinen Zihjarn damit
anzünden.“

Auf der Brautschau.

Heiratskandidat (zur Schwiegermutter in spe):
„Mein aufrichtiges Kompliment! So gut habe
ich schon lange nicht mehr gegeßen!“

Der kleine Fritz: „Wir auch nicht!“